

*Die Lokalredaktion Dessau der Mitteldeutschen Zeitung hat vom 1. bis 24. Dezember 2012 ein Weihnachtsmärchen mit lokalem Bezug in Fortsetzungen veröffentlicht. Autoren der jeweiligen Tagesgeschichten waren u.a. zwei Mitglieder der Dessauer Autorengruppe „Wilhelm Müller.“*

## **Ein Weihnachtsmärchen (Teil 16)**

Von Doris Berth

König Theo hatte die Alte verstanden. Es war nicht wichtig, was er sich wünschte, sondern was er sich für sein Reich und seine Bürger wünschte. Und keine Fee wird Wünsche erfüllen, sondern nur mühevoller, gemeinsamer Arbeit. Er brauchte Mitstreiter und dachte an seine Minister und Höflinge. Deshalb lenkte er seine Schritte in Richtung Schloss. Wie vermutet fand er seine Höflinge in den Katakomben. Oh, waren das traurige Gestalten! Sie saßen in zerlumpte Mänteln auf Weinfässern oder lagen auf dem Boden. Niemand nahm ihn wahr, als er das Gewölbe betrat.

„Ihr alten Säcke“, rief er, „faul und müßig sitzt ihr da. Wollt ihr hier verrecken oder immer noch für den ‚Nabel der Welt‘ kämpfen?“

Viersemmel, der dem König schon früher stets widersprochen hatte, erhob sich und knurrte: „Was willst du von uns? Hast dich bis jetzt verdrückt, uns im Stich gelassen, du hast kein Recht, über uns zu richten.“

Ehe Theo etwas erwidern konnte, vernahm er eine Frauenstimme: „Bravo!“

Er drehte sich um. Da stand auf der obersten Stufe der Treppe die Frau mit der roten Mähne und den überlangen Beinen, die Gestalt, die ihn einst so fasziniert hatte. Doch jetzt war ihr Gesicht verzerrt, ihre Augen blickten ihn kalt an.

„Bravo!“, wiederholte sie. Doch es klang nicht wie ein Lob, eher wie ein Schlachtruf. Theo lief es eiskalt über den Rücken. Da wollte er für Harmonie und Einigkeit werben, und nun verhöhnte ihn die Hexe. Er sah in die Gesichter der Anderen. Erwartungsvoll starrten sie auf die Langbeinige. Theo widerte es an, wie gierig sie ihre Worte aufnahmen.

„Nabel hin, Nabel her“, fuhr sie fort, „das ist doch völlig unwichtig für euch, die ihr hier sitzt in diesem dunklen Loch. Der einzige Trost in diesem trostlosen Zustand eures Reiches war der Wein im Keller, der eure Köpfe noch mehr vernebelt hat. Ich sage euch, wie ihr ganz persönlich aus eurem Elend kommt, wie ihr euer Alter in Wohlstand genießen könnt. Eure Jahre sind gezählt. Was kümmert euch die Zukunft des Reiches? Hauptsache, euch geht es gut. So denkt ihr doch im Grunde selber, oder?“

„Und wie soll das geschehen?“, fragte Schatzmeister Rauchfuß. „Kannst du zaubern? Bist du eine Hexe oder eine Heilsbringerin?“

„Weder noch. Ich spreche nur eure Instinkte an. Handelt einfach nach dem Motto: Das Hemd ist mir näher als der Rock.“

Nun sprachen alle durcheinander, bis im allgemeinen Getöse niemand mehr ein Wort verstand. Theo griff ein und forderte die erhitzten Gemüter auf, sich einzeln zu Wort zu melden. Er schlug vor, dass Rauchfuß beginnen soll. Der Schatzmeister, der längst keine Schätze mehr zu verwalten hatte, stellte sich auf die Treppe und hub an: „Nur wenn es dem Reich gut geht, geht es auch uns gut. Aber unsere Einnahmen wurden von Jahr zu Jahr weniger, und die Ausgaben stiegen. Wir haben uns so verschuldet, dass wir unseren Höflingen keinen Lohn mehr zahlen können. Auch für Brücken, Museum, Bücherhaus bleibt kein Taler übrig.“

„Ihr müsst eure Einnahmen erhöhen!“, konterte die Frau.

„Und wie?“, ertönte ein verzweifelter Aufschrei der Bettlergemeinde.

„Nun, ich will deutlicher werden. Zuerst spart ihr an euren Wohltätigkeiten. Wer nicht arbeitet, soll auch keine Almosen bekommen. Und warum wollt ihr für Theater und

Bücherhaus Geld ausgeben? Da geht ihr doch sowieso nicht hin! Und nun der Knaller: Erhebt für jedes Kind, das geboren wird, eine saftige Geburtensteuer! Ihr werdet sehen, dass ihr in ein paar Jahren kaum noch Geld für Kinder und deren Umsorgung ausgeben müsst.“

Theo sah, wie viele Augen vor Gier blitzten. Er konnte sich nicht mehr beherrschen. „Das ist doch der blanke Wahnsinn!“, schrie er. „Wenn ihr schon nicht an das Gemeinwohl denkt, so doch wenigstens an eure Kinder und Kindeskinde!“

„Ach was“, entgegnete Rauchfuß, „nach uns die Sintflut!“